



Victor Hugo

Ozean Dinge, die ich gesehen habe

Herausgegeben, aus dem Französischen und mit einer Einleitung versehen
von Alexander Pschera

Matthes & Seitz 2023 · 983 S. · 48.00 · 978-3-7518-0916-0 ★★★★★

Alexander Pschera, der mal wieder eine großartige Arbeit geleistet hat (vgl. seine
► *Übersetzung von Léon Bloy: Diesseits von Gut und Böse*), macht sich ein seiner Ein-
leitung Gedanken darüber, warum er sich für den Titel „Ozean“ entschieden hat:
„Auch in *Choses vues* finden sich vor allem aus der Exilzeit Texte, in denen Hugo den

Ozean zum Thema macht. Das Meer erscheint in Hugos Werk immer wieder als Metapher: für das Volk, für die Zukunft, für das Unabsehbare oder Unübersichtliche und schließlich auch für das Leben selbst.“ (S. 8) Er habe sich entschlossen, für diese Ausgabe, die das gesamte posthum veröffentlichte Prosawerk Hugos berücksichtigt, auf den breiter angelegten Titel *Ozean* zurückzugreifen, „weniger, um damit eine editorische Aussage zu machen, als vielmehr, um die Symbolik des Textmaterials zu betonen.“ (S. 9)

Er hätte den langen Umweg sparen können. Schon zu Lebzeiten ist in Zusammenhang mit Hugo der Begriff „Ozean“ verwendet worden. So adressierte zum Beispiel Dumas d. Ä.: „Victor Hugo, Ozean“. Das erfahren wir aus Heinrich Manns Essay über Victor Hugo (1931). Aber wie auch immer: Dieser Titel erscheint gerechtfertigt. Ansonsten umfasst die Einleitung eine detaillierte Biografie Hugos. Die sollte man unbedingt lesen, denn in seinem Prosanachlass wird immer wieder auf Ereignisse in seinem Leben Bezug genommen, z. B. auf seinen Einsatz gegen die Todesstrafe (S. 13, S. 258). So berichtet er am 5. April über seinen Besuch im Gefängnis für zum Tode Verurteilte. Mit dem Gefängnisdirektor lässt er sich auf eine Diskussion ein, denn er weiß, was das Gesetz vorschreibt. (S. 261) Die Todesstrafe wird ihn sein Leben lang beschäftigen. Noch 1880 notiert er: „Die Todesstrafe ist abgeschafft.“ Ein frommer Wunsch. Tatsächlich wurde sie erst am 9. Oktober 1981 durch den Präsidenten Mitterrand abgeschafft, korrigiert Pschera in einer Anmerkung (S. 825, 976)

Das gesamte Buch umfasst vier Teile: Teil 1: 1825–1847, Teil 2: 1848–1851, Teil 3: 1852–1869, Teil 4: 1870–1885. Der erste Teil beginnt mit dem Besuch von Reims zur Königskrönung in Begleitung von Charles Nodier. Von ihm habe er zum ersten Mal den Namen Shakespeare gehört. Später hat er Shakespeares Theaterform übernommen und damit einen Skandal entfesselt. Ein anderes Thema, das immer wieder auftaucht, ist sein Spott über die Kirche. Im Mai 1842 schreibt er: „Unter den jungen Frauen der guten Gesellschaft ist der liebe Gott gerade sehr in Mode (eher nicht der liebe Gott der Natur und der Seele, sondern der liebe Gott der kleinen Kapellen, der kleinen Gepflogenheiten und der kleinen Mysterien, der liebe Gott der Sakristeien und der Messner).“ Der Besuch der Messe, um gesehen zu werden, der Morgen- und Abendgebete. „Die Frömmigkeit ist eine der Matratzen ihrer Betten.“ (S. 116)

Victor Hugo (1802–1885) hat die letzten Jahre der Bourbonen auf dem französischen Thron und der Ära Napoleons und die Julirevolution miterlebt. Mit dem Bürgerkönig war er so vertraut, dass dieses Gespräch möglich



war: „Eines Tages sagte König Louis-Philippe zu mir: ‚Ich war in meinem Leben nur ein einziges Mal verliebt.‘ ‚Und in wen, Sire?‘ ‚In Madame Genlis.‘ ‚Bah! Aber sie war Ihre Erzieherin.‘ Der König lachte und sagte: ‚Wie Sie sagen. Und sie war eine strenge Erzieherin, das kann ich versichern.‘“ (S. 312) Zwischen all dem Zeitgeschehen, das zur Sprache kommt, schreibt er auch über anderes, das er wohl in der Zeitung gelesen hat: „Die Perlenfischer der Küste Ceylons können so lange unter Wasser bleiben, wie ein zweimalig aufgesagtes *Credo* dauert.“ Man könnte von einer gewissen Eitelkeit sprechen, wenn er notiert, was er alles weiß, und dass ihm daran gelegen, dies alles der Nachwelt zu überliefern. Seine Söhne hatten den testamentarischen Auftrag, alle seine Notizen zu edieren. Der belgische Literaturwissenschaftler Hubert Juin, der *Choses vues* für den französischen Taschenbuchverlag *Folio* herausgegeben hat, sieht das jedenfalls so. (Vgl. Folio No 141, S. 7f.) Zwischen all dem stößt man immer wieder über kurze oder längere Bemerkungen über seine Kinder, seine Familie, z. B. „Toto hat im Concours den zweiten Preis in Latein errungen.“ (S. 284) In den späteren Jahren ist öfter von Hugos Enkeln die Rede, für die der Großvater einen eigenen Gedichtband geschrieben hat. (Hubert Juin hat übrigens in seiner Ausgabe eine detaillierte Chronologie der Ereignisse und der Werke, die in diesen Jahren erschienen sind, vorangestellt. Es wäre hilfreich gewesen, wenn Pschera dies auch getan hätte.)

Über die Revolutionen von 1848 wird ausführlich berichtet. Zum 23. Februar 1848 finden wir einen längeren Bericht (S. 331–344), wo es u. a. heißt: „Auf der Place Concorde griff man weiter an. In der Rue Saint-Honoré hatte man versucht, zwei Barrikaden zu errichten. Man war dabei, die Pflastersteine auf dem Marché Saint-Honoré herauszunehmen.“ (S. 337) Nach dem langen Bericht folgen *Philosophische Meditationen* über das Pflaster von Paris. Man erfährt z. B. auch, dass die Place Royale zur *Place des Vosges* wird. Dann wieder solche Eindrücke: „Ein dreijähriger Knirps singt *Mourir pour la patrie*. Seine Mutter fragt ihn: ‚Weißt du was das heißt, für das Vaterland zu sterben?‘ Ja, sagt das Kind, ‚das heißt, auf der Straße mit der Fahne herumzulaufen.‘“ (S. 400)

Außer diesen dramatischen Ereignissen findet man ganz friedliche Themen, so z. B. seine zweite Rheinreise, die er August/September 1863 unternehmen konnte. Er schreibt am 31. August: „Oberwesel, im einzelnen betrachtet. Eine sehr schöne Altstadt. Das interessante Gegenstück zu Andernach. Dazu gehört auch der runde Turm, auf dem ein achteckiger Turm steht. Zwei romanische Kirchen. Gräber. Fünf sehr wertvolle Triptychen in der größeren der beiden. Wunderbares Triptychon auf dem Hauptaltar.“ Es folgt diese reizende Bemerkung: „Finde im Gras eine halbtote, arme kleine Grasmücke, die durch irgendeinen Unfall verletzt wurde, ich wärme und rette sie. Sie fliegt davon.“ (S. 638) Kleine Tiere finden oft seine Hilfe. Am 25. August 1872 notiert er: „Gestern Abend war eine Maus in meinem Zimmer. Wir jagten sie; sie versteckte sich. Heute Morgen fand Mariette sie zitternd hinter der Tür. Ich sprach eine Amnestie aus. Ich nahm das kleine Tier in die Hand und warf es in den Garten; dann verlangte ich nach Wasser und wusch mir nach dieser guten Tat die Hände.“ (S. 766f.) Gelegentlich stößt man auf scheinbar unverständliche Notizen. Am 26. November 1875 schreibt er: „Heute Nacht sehr lautes, fast gewaltsames Klopfen.“ (S. 801) Solche und ähnliche Notizen (z. B. „In der Nacht Schläge.“ S. 797) versteht man nur, wenn man weiß, dass Hugo lange daran glaubte, die Toten könnten z. B. durch Klopfzeichen Verbindung mit den Lebenden aufnehmen. Es hätte ihn gefreut, wenn seine Lieblingstochter Léopoldine, die im Alter von 19 Jahren ertrunken war, mit ihm Kontakt aufgenommen hätte. Am 4. September 1875 notiert er: „Todestag meiner sanften Tochter Léopoldine. Sei gesegnet. In der Nacht Schläge.“ (S. 798)



Insgesamt bietet dieses Buch eine bunte Mischung zu Victor Hugos Leben, über die Ereignisse dieser Jahre und vieles mehr. Über den Staatstreich Napoleons III., über Hugos Kampf gegen ihn, über sein langes Exil auf den britischen Kanalinseln, über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, über die Pariser Kommune, über seine letzten Jahren, in denen er wieder zu Ehren kommt, möchte ich nun nicht mehr so detailliert berichten. Diese Lektüre überlasse ich Ihnen. Pscheras Anmerkungen sind hilfreich (S. 883–978). Wenn z. B. von Hugos Tochter Adèle die Rede ist, erläutert Pschera genau die Ereignisse, die François Truffaut zu seinem Film verarbeitet hat. (S. 970) In der letzten Anmerkung lesen wir viel über den französischen Bildhauer Frédéric-Auguste Bartholdi (1834–1904) über seinen Freiheitsstatue und darüber, wie sie nach New York gekommen ist. (S. 978) Dazu der letzte Eintrag von Hugo vom 30. November 1884: „Ich ging zur riesigen Bronzestatue Bartholdis für Amerika. Sie ist sehr schön. Als ich die Statue sah, sagte ich: ‚Das Meer, diese große Unruhe, stellt die Vereinigung der beiden großen, friedlichen Länder fest.‘ Man fragte mich, ob man diese Worte auf den Sockel der Statue eingravieren darf.“ (S. 837) Da haben wir ihn wieder, den Ozean.

Das war auch nicht der letzte Eintrag. Am 19. Mai 1885 schrieb Hugo: „Lieben heißt handeln.“ Dazu eine Zeichnung: Victor Hugo auf dem Totenbett. Es folgt noch ein längerer Bildteil.